

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 45

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine Vorstellung im Kinematographen begonnen, die von 15 bis 20 Personen besucht war. Das Lichtspiel war im besten Gange, als plötzlich aus dem Apparatenraum die hellen Flammen schlugen, die mit unheimlicher Schnelligkeit die Gardinen des Zuschauerraumes, die sich längs der Decke hinzogen, ergriffen und den weiten, schönen Raum mit Rauch und Feuer erfüllten. Unter dem Publikum entstand eine Panik. Jäher Schrecken malte sich auf allen Gesichtern, und in atemloser Bestürzung gelang es sämtlichen anwesenden Personen, heil auf die Straße zu kommen. Es ist also von den Zuschauern im Kinematograph niemand zu Schaden gekommen. Wäre der Brand bei gefülltem Theater und zur Nachtzeit entstanden, so hätten die Folgen freilich viel schlimmere sein können. Der Brand ist im Apparatenraum ausgebrochen. Die genauere Ursache ist noch unbekannt. Der Mann, welcher den Apparat bediente, hat sich die Haare am Kopf etwas verbrannt; eigentliche Brandwunden hat er nicht erlitten. Auch er konnte glücklich das Freie erreichen. Unterdessen griffen die Flammen rasch um sich. Aus der Türe beim Apparatenraume schlug ein ganzes Feuermeer, als die rasch herbeigerufene Feuerwehr auf der Brandstätte erschien und sofort tatkräftig eingriff. Es wurden zwei Leitungen errichtet und von Norden und Süden her das Feuer zu bemeistern gesucht, was nach kurzer Zeit den energischen und zielbewußten Anstrengungen der Feuerwehr gelang. Immerhin hat das rasch um sich greifende Feuer großen Schaden angerichtet. Im Apparatenraum ist eine Menge von wertvollen Films vernichtet worden. Ob an den Maschinen selbst noch Beschädigungen entstanden sind, wird der sofort angehobene bezirksamtliche Untersuch zeigen. Verstört sind sodann sämtliche Gardinen und die Holzbekleidungen im Apparatenraum und dessen Nähe. Auch eine Anzahl von Stühlen und Polster sesseln sind angebrannt und zum Teil verkohlt. Ferner ist die Decke vom Wasser und Feuer zerstört; sie muß neu erstellt werden. Das Klavier konnte ins Freie gerettet werden. Dem Besitzer dürfte bedeutender Schaden entstehen. Auch wenn die verbrannten Objekte versichert sind, wie wir annehmen, so erleidet doch der Betrieb eine vorübergehende Unterbrechung.

N u s l a n d.

— **Etablissements Pathé frères, Paris.** Dieses Unternehmen erzielte pro 1914/15 einen Bruttogewinn von 1,58 Millionen Franken gegen 8,43 Millionen Franken im Vorjahr. Eine Dividende kann nicht verteilt werden. Für 1913/14 wurde die Dividende auf 15 Prozent festgesetzt, kam jedoch noch nicht zur Auszahlung. Mit Rücksicht auf allfällige Verluste wurde eine Kriegsreserve von 7 Millionen Franken geschaffen, wodurch sie unter Verwendung des Gewinnvortrages ein Passivsaldo von 4,89 Millionen Fr. ergibt. Das Aktienkapital Fr. 30 Millionen und die Reserven sind fast gänzlich festgelegt, da die fortwährende Kapitalerhöhungen stets zur Vergrößerung der Anlagen geführt haben. Die Fabrikanslagen in Frankreich stehen mit 30,9 Millionen, die Anlagen in Deutschland und Österreich mit 7,24 Millionen Franken in der Bilanz.

— **Die hohen Filmpreise in Deutschland,** die sowohl durch die enorme Preissteigerung des Rohmaterials und

der Herstellungskosten, als auch dadurch verursacht werden, daß gegenwärtig weder französische noch englische Fabrikate auf dem Markt sind, belasten den Etat der Kinotheater derart, daß von einer Rentabilität nicht mehr gesprochen werden kann, umso mehr, als obendrein noch die zahlreichen Einberufungen viel Publikum entziehen. Bekanntlich macht auch Deutschland, auf das die österreichischen Kinotheater mangels einer leistungsfähigen heimischen Industrie hauptsächlich angewiesen sind, der Ausfuhr unbelichteter Films nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Unter diesen Umständen ist es den Kinotheatern, wenn sie ihr Publikum durch erstklassige Darbietungen zufriedenstellen wollen, unmöglich, die bisherigen, während der Kriegszeit eingeführten, ermäßigte Eintrittspreise weiter beizubehalten. Trotzdem die Kinovorstellungen gegen früher auf einem bedeutend höhern künstlerischen Niveau stehen, und dadurch allein schon entsprechend höhere Eintrittspreise durchaus gerechtfertigt erscheinen, haben z. B. fast sämtliche Prager Kinotheater im Gegensatz zu den Wiener und zahlreichen Provinzkinos in Abetracht der Kriegszeit davon abgesehen, und sich damit begnügt, die gewöhnlichen Eintrittspreise wie sie vor dem Krieg bestanden haben, wieder einzuführen.

— **Krupp im Film.** Der Berliner Schriftsteller und Filmregisseur Kurt Matull läßt jetzt eine Filmserie erscheinen, die er „Die Riesen unserer Zeit“ nennt. Der erste Film heißt „Der Zeitungsriese“, der zweite „Der Eisenriese“; dieser wird Alfred Krupp in den Mittelpunkt der Handlung stellen.

— **Eine dänische Rohfilmfabrik** Die 1913 gegründete Aktiengesellschaft Nordisk Kinofilmfabrik, mit 125,000 Kronen ihren Rohfilm jetzt auf den Markt bringen, nachdem dänisch später um 25.000 Kronen erweitertem Aktienkapital, will sich Bildfilmfabriken von den Proben befriedigt waren. Sie vermag vorläufig 5—7000 Meter Rohfilm täglich zu liefern, besitzt aber für Erweiterungen ein ansehnliches Nachbargrundstück. Der Zeitpunkt ihres Beginns gilt als günstig. In der Hauptsache vermag jetzt nur die Eastman Kodak Co. zu liefern. Uebrigens soll die vor einigen Jahren in Antwerpen errichtete belgische Rohfilmfabrik ihren Betrieb jetzt wieder aufgenommen haben. Freilich muß die dänische Rohfilmfabrik ihr Zelluloid vom Ausland kaufen, da es in Dänemark keine Zellulofabrik gibt, während die andern Rohfilmfabriken es meistens selbst erzeugen. Endlich wird viel von der Gleichartigkeit ihres Fabrikats abhängen.



Filmbeschreibungen.

(Eine Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Kammermusik.“

„Kammermusik“ heißt der neue Lucernafilm, der letzten vor einem geladenen Publikum in Szene ging, und es sei gleich gesagt, daß ein großer Erfolg nicht ausbleiben

kann, obwohl der Film viel feiner als sein Genre ist. Der musikalische Film hat bisher im Allgemeinen ebenso wie sein Antipode, das musikalische Gedicht, beim Publikum wenig Anklang finden können. Nur der Rhythmus der Bewegung, der dramatische Rhythmus, war imstande, die Nerven in Schwingung zu bringen, während die Forderung Berleines, „Musik, Musik vor allen Dingen“, die große Menge eher abstieß als lockte. Der Film „Kammermusik“ ist ein wertvolles und zugleich spannendes Kinostück, obwohl er bildhafte Musik ist, und daß es so etwas überhaupt gibt, ist das höchste Lob, das dem Kino von heute gespendet werden kann.

Mit Musik hebt der Film an, mit Musik klingt er aus. Ein junges Mädchen wird aus dem brennenden Schloß der Eltern von einem treuen Diener weggetragen und zu seinen Verwandten gebracht, einem wunderlichen, alten Musifus, der meisterhaft auf dem Harmonium spielt. In der ersten Nacht, die das gerettete Mädchen in seinem Hause zubringt, spielt er „Der Tod und das Mädchen“. Wie verzaubert lauscht das Mädchen den wundersamen Klängen, die sein Herz mit Trost und Wehmut erfüllen, und die weltferne, geheimnisvolle Musik macht auf die Verzagte den tiefsten Eindruck. Sie wächst in dem freundlichen Hause auf, lernt einen jungen Arzt kennen und lieben und folgt ihm zum Traualtar, obwohl er ihr gesteht, daß er unheilbar frank sei. Nach einem Jahr stirbt er, und die junge Frau bleibt mit dem Kind, das dem Bund entsproß, allein in der Welt zurück. Der Sohn wächst heran und wird ein gefeierter Cellovirtuose. Der Film schildert, wie das Leben der einsamen Frau gleich einem leisen Musikstück aus einer andern Welt abläuft. An ihrem Sterbetag spielt ihr der Sohn ihr Lieblingslied „Der Tod und das Mädchen“ vor. Sie läßt ihr Leben Bild für Bild an sich vorüberziehen, und im Verrauschen der letzten Klänge erscheint der Tod in Gestalt ihres Gatten und drückt ihr die Augen zu.

Der Film wird von Dorrit Weixler, Frieda Richard, Alice Scheel und Fritz Forberg außerordentlich fein und wirkungsvoll dargestellt. Die Schönheit der einzelnen Bilder ist ungewöhnlich. Hier ist ein Film, der mehr gibt als das Kino bisher versprochen hat.

Der Tunnel.

(Oliver-Film.)

(Wegen Platzmangel mehrmals verschoben. Red.)

Kürzlich fand in Berlin die lang erwartete Premiere des nach dem Kellermannschen Roman der „Tunnel“ geschaffenen Films statt. Kein äußerlich betrachtet war die Erstaufführung ein Ereignis in der kinematographischen Welt, denn ein derartiges Auditorium hat wohl selten eine Filmvorstellung vereinigt gesehen. So ziemlich sämtliche höchsten Behörden waren vertreten.

Was den Film im allgemeinen anbetrifft, so ist es in Fachkreisen bekannt geworden, daß der Film bereits einmal vor der Vollendung stand. Der damalige Regisseur scheiterte an den technischen Aufgaben und Schwierigkeiten, die die Verfilmung eines solchen Werkes bot, sodass aus dem ursprünglichen Film nur einige Szenen von Arbeiternmassen verwandt werden konnten. Das ganze bereits in der Verfilmung steckende Kapital ruhte längere Zeit, bis die Direktion der „Union“ mit dem auch aus frü-

heren Artikeln in unserm Blatte bekannten Filmfachmann Heinz Karl Heiland, in Verbindung trat, der, obwohl jetzt seit Jahren als Forschungsreisender in verschiedenen Weltteilen tätig, von Hause akademischer Ingenieur ist. Herr Heiland übernahm die technische Gestaltung des Films, u. wählte in der Hauptsache für die großen unterirdischen Ausschachtungen der Szenen in den engen Stollen des Tunnelausgangs, das größte u. modernste unserer Bergwerke für Braunkohle, eine Zeché der Bergbau Akt.-Ges. Ilse.

Was den Film im allgemeinen betrifft, so ist der Tunnel eine der gewaltigsten, wenn nicht überhaupt die gewaltigste Schöpfung auf kinematographischem Gebiete. Von den technischen Schwierigkeiten, die bis zur Vollendung dieses Werkes zu überwinden waren, kann sich der Laie kaum einen Begriff machen. Dieses umso weniger, als das, was im Romanbuche dem Leser meisterhaft geschildert wird, was die lebhafteste Phantasie kaum auszudenken vermag, in diesem Film in lebenswahren Bildern nur so schnell an uns vorüberfliegt.

Immerhin wird das in Worten geschilderte im Filmbande dem menschlichen Fassungsvermögen unmittelbar in die Nähe gerückt, und die Handlung vermittelt einen Einblick, der die Verfassungsbildung gewaltiger Größen vor Augen führt.

Die Handlung mit ihren technischen Riesenprojekten und Massenszenen zeigt, daß gerade zur Darstellung eines großzügigen Werkes wie der „Tunnel“ kein Mittel besser geeignet ist, als die so außerordentlich aufnahme- und wiederabefähige Kinematographie.

Durch diesen Film wird die geniale Tunnelidee und ihre Durchführung, die Idee der Untertunnelung des Ozeans von Amerika nach Europa gezeigt. Sind in der Tunnelhandlung die technischen Schwierigkeiten außerordentlich groß, ja fast unüberwindlich, so braucht man sich nur noch bei der Betrachtung des Films die großen Meisterkunststile die zur Vervollkommenung des Werkes erforderlich waren, vor Augen zu führen, um ganz ermessen zu können, eine wie schwierige Aufgabe die Herstellung wahrer künstlerischer Films ist.

Die Handlung zeigt Bilder, die das bisher Gebotene bei weitem übertreffen. Die ausgedehnten Arbeitsstätten, auf denen Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, die Arbeitermassenzenen, das Bild des Zusammenbruches des Unternehmens, die plötzlich so öde dastehenden Tunnelstädte, die drohend die Fäuste erhebenden Arbeiter zeigen in diesem Film das unermessliche Glend, das die Tunnelkatastrophe heraufbeschworen.

Mac Allan, der Erfinder des diamantarten Bohrstahles Allanit, versucht in seiner Erfindung den Widerstand des Geistes zu besiegen. Er hat gewaltige Projekte, die er bis ins kleinste organisiert. Die internationale Hochfinanz beteiligt sich an dem Unternehmen, nachdem Hobby, der Freund des genialen Architekten, ihn weitgehendst mit seiner Protektion unterstützt. Hobby stellt Allan dem allmächtigen Milliardär Lloyd und dessen Tochter Ethel vor, der mit ruhiger Klarheit in großen Zügen seinen Plan

entwirft, nachdem er für das Unternehmen gewonnen worden ist. Allans Frau, von Eifersucht geplagt, was ihr Gatte mit dem Milliardär und dessen Tochter gelegentlich der Einweihung des Madison Square Palastes zu besprechen hat, stellt ihn zur Rede, und liebevoll gibt Allan ihr Auskunft.

Auf den Azoren, in Frankreich, in Amerika stürzen sich, nachdem das Finanzkonsortium drei Milliarden gezeichnet hatte, Rotten von Ingenieuren, Arbeitsheere von Menschen aller Rassen, auf das neue Projekt; in kaum 24 Stunden sind alle Hilfsmittel und Hilfseinrichtungen fertig gestellt. In wahnsinniger Eile beginnt der Bau des Tunnels, schon sieht er seiner Fertigstellung entgegen, als eine Explosion alles zunichte macht. Der einst gefeierter Allan, seine Gattin und sein Kind werden nun verhaftet und bedroht. Frau und Kind sind ein Opfer der Rache für das Elend, das das Unglück herausbeschwor.

Ethel, die Tochter Lloyds, hat noch immer lebhaftes Interesse für Allan, sie bietet ihm schließlich, nachdem er schon aller Hoffnung beraubt war, wieder Sicherheit, seine Projekte von neuem verwirklichen zu können dadurch, daß sie mit ihm eine Ehe eingehet.

Von einigen Regiemängeln, die mehr oder weniger unvermeidlich waren, abgesehen, hatte Bauer seine Kunst genial entfaltet. Heinz Karl Heiland, als technischer Leiter der Firma, hatte unermessliche Schwierigkeiten zu überwinden. Er zeigte durch die großzügige technische Auffassung des Films, daß er seinem ehemaligen Beruf als Ingenieur Ehre mache.

Was dem Film eine große Popularität zu verschaffen imstande sein wird, das ist weniger der Spielfilm, deren es hundert ebenso gute gibt, als die Technik desselben.

Dass in einem Film neben dem Regisseur auch noch ein technischer Leiter wirkt, bedeutet ein Novum und, nach so ist es wohl zu verstehen, daß die Tagespresse ein Vorhandensein und seinen Namen übergeht.

Bon den Darstellern war Friedrich Kayßler als Architekt Allan in der Gestaltung der Figur auf der Höhe der schwierigen ihm gestellten Aufgabe. Hermann Valentin als Lloyd war glänzend in Maske und Spiel, es war eine vollendete, ganz den Intentionen des Dichters entsprechende Leistung. — Frizzi Massary und Rose Verdtkirch erfüllten ganz die Erwartungen, die man an ihren bewährten Namen knüpfte.

Vampir.

(Kriminaldetektiv-Roman.)

Eine abenteuerliche Geschichte zweier junger Leute, welche sich in gegenseitiger Liebe ergeben sind, doch in die Hände eines ruchlosen Alten geraten, der nicht nur ihr Vermögen an sich reißen will, sondern der Unschuld nahe tritt und die Ehre und Freiheit des Mannes raubt.

Wir befinden uns in einem Goldgräberlager, in dem von Natur so gesegneten Kalifornien. Szenen des Lagerlebens spiegeln sich vor unseren Augen in dem bewunderungswürdigen Panorama, und unsere Sehkraft ist geblendet von so viel Schönheit der Natur und der charakteristischen Kostüme.

Unter den anwesenden Goldgräbern befinden sich zwei Europäer, denen wir unser Augenmerk zuwenden. Es sind Vater und Sohn, zwei Edelleute, welche durch die englischen Gesetze, nach welchen immer der älteste Sohn das Vermögen erhält, in Armut gerieten und vom Herzog, dem Bruder des Älteren keine Hilfe fanden. Sie zogen deshalb nach Kalifornien, um dort ihr Glück zu suchen. Bei einem Bergsturz wurde der Vater tödlich verletzt, und seinem Sohn einen Brief an seinen Bruder übergebend, in welchem er denselben bittet, sich des Sohnes anzunehmen, stirbt er in den Armen des tiefunglücklichen jungen Mannes.

Jetzt begeben wir uns mit dem jungen Manne nach Europa, um seinen Onkel, den Herzog von Quinto aufzusuchen. In einem alten Schloß verlebte der dahinsiechende, franke Herzog seinen Lebensabend, gepflegt von seiner liebreizenden Tochter und einem alten Freunde, dem Professor Hubert von Plan. Da wird ihm der Sohn seines Bruders gemeldet, der ihn dringend zu sprechen wünscht und ihn grüßt und einen Brief seines toten Bruders überbringt. Durch diese Aufmerksamkeit seines Neffen ein wenig ersreut, befiehlt der Herzog, den jungen Mann vorzulassen. Doch ehe der Diener den Befehl vollziehen konnte, fällt der „gute Freund“ dem Herzog in die Rede und erjucht ihn als Arzt, sich nur nicht aufzuregen, er selbst wolle den jungen Mann vorher sprechen. Leider gibt der Herzog seine Zustimmung und Professor Hubert von Plan hat gewonnenes Spiel, denn teuflische Pläne durchkreuzen sein Gehirn: „Ein Neffe des Herzogs und vielleicht auch rechtmäßiger Erbe, nein, den muß er sich aus dem Wege schaffen; denn warum verbringt er seine Zeit mit und bei diesem alten Manne, dem Schwächling, der nur sich allein kennt, und nur seine Dienste in Anspruch nimmt.“ Ach ja, noch wäre die junge Tochter des Herzogs hier, doch diese zur Frau gemacht oder sie verschwinden zu lassen, dünkt den Vampir ein Wichtiges. Doch dürfte ihr kein Mann zur Seite stehen, und in diesem Manne fürchtet er den Neffen zu sehen.

Er begibt sich deshalb in die Vorhalle, um mit dem jungen Manne zu sprechen, ihn dadurch zu reizen, ind er ihm hochmütig sagt, der Herzog verzichte auf seinen Besuch und wünsche keine Nachricht von seinem toten Bruder zu erhalten. Darauf kommt er scheinbar erzürnt zum Herzog und teilt ihm mit, daß der junge Mann seinen Onkel beschimpfe und Drohungen gegen ihn ausstieß.

Maximilien, so der Name des jungen Mannes, wird vor die Türe gewiesen, doch sollte sich in Gestalt von Valentina, der Tochter des Herzogs, eine Freundin ihm nähern. Um genaue Nachricht von dem Zwiste der Brüder zu erfahren, und dann mit ihrem Vater selbst zu sprechen, vereinbart das junge Mädchen mit ihrem Cousin ein Reuevous für diesen Abend im Schloßgarten, doch ihre Unterredung wurde von einem Dritten belauscht.

Tiefe Stille umgibt das Schloß und seine Bewohner, Maximilien schleicht sich zu dem verabredeten Stellvichein in den Garten. Doch ein zweiter Schatten folgt ihm bis in die Nähe der Verandatüre, in welcher sich der franke Herzog befindet. Da plötzlich ertönt ein Schuß und der Herzog fällt, zu Tode getroffen, vom Stuhle. Maximilien, der den Schuß hört, in der Furcht, als Mörder verhaftet

zu werden, flieht. Doch ihm naht der Professor schreiend: „Haltet den Flüchtling!“ Im Angesicht aller beschuldigt der Elende den jungen Mann des Mordes, und wer wollte dem angesehenen Professor nicht glauben?

Gleich nach dem Begräbnis des Herzogs, nachdem der Vampir das Testament gefälscht, gibt er sich der Tochter des Hauses als Herrn des Schlosses und als Universalerben zu erkennen und verlangte sie zur Frau. Doch Valentina, die dem Manne niemals traute, erkennt in ihm den Bösewicht. Doch sollten schlimme Tage das unschuldige Geschöpf erwarten, denn der ehrenwerte Herr Professor ließ sie in den Schloßturm sperren, wo er sie jetzt auf diese Art zur Liebe oder Ehe und selbstlosem Verzicht auf ihre Anwartschaft zwingen will.

Auch der junge Herzog hatte böse Tage. Zu lebensängstlichem Zuchthaus unschuldig verurteilt, galt er weiter nicht als eine Nummer. Bei einer Feuersbrunst, welche im Gefängnis ausbrach, konnte er sich flüchten und nach einer Wanderung von Tag und Nacht, schon halb verhungert, entschloß er sich, auf die Gefahr hin, wieder eingekerkert zu werden, bei einem Bauern um Brot vorzusprechen. Als er seine Geschichte erzählte, wie er ins Gefängnis geriet, glaubte ihm der Hausherr und sagte, er könne bei ihm arbeiten und so das tägliche Leben verdienen. Nach einiger Zeit, die er bei diesen ehrlichen Leuten und redlicher Arbeit verbrachte, und er sich seiner Freiheit bewußt wurde, bat er, wieder gehen zu können, denn er wolle und müsse den Mörder des Herzogs ausfindig machen um so seinen Namen von jeder Schmach zu befreien.

Sich der Stadt und dem Schloß des verstorbenen Herzogs nähern, begegnet er dem ehemaligen Kammerdiener seines Onkels und bittet ihn um eine Unterredung, in welcher er ihn beschwört, nur nicht zu glauben, daß er der Mörder wäre. Um Eintritt in die Gemächer des jetzigen Schloßherrn zu haben, ersuchte der junge Mann den Diener, Urlaub zu nehmen und ihn als Stellvertreter zu empfehlen. Als dieser Plan gelang, und er in wenigen Tagen alles wissenswerte ausfindig machte, in dem Turm die unglückliche Valentina fand, und er beweisen konnte, wer der Mörder sei, überfällt er den Professor, bindet ihn, droht ihm mit dem Tode und verlangt sofortige Aushändigung des richtigen Testamentes.

Und obwohl die beiden jungen Leute den Bösewicht nicht dem Tode preisgeben wollten, sondern dem irdischen Richter übergeben, ereilt ihn doch sofort die gerechte Strafe. Er war nämlich liegend und gebunden mit dem Haupte unter seiner eigenen Falltür, welche, wenn offen, sich mechanisch selbst innert einigen wenigen Minuten schließt, zu liegen gekommen, und mußte so dem Tode entgegensehen, der ihn auch sofort erreichte, indem ihm die Falltür den Kopf vom Körper trennte. Hubert von Plan, der Vampir, war nicht mehr.

Dieser Film, einer der größten Schlager der Gegenwart, in welchem Photo, Szenen, Schauspieler Regisseur erstklassig sind, wird überall mit größtem Wohlgefallen aufgenommen werden.

Verschiedenes.

— Eine zeitgemäße Erfindung — Selbsterstellung von Kohleersatz. (Ginges.) Der Trottevertrieb, Casinostr. 5, Zürich, bringt seit einiger Zeit eine Hebelpresse, „Trotte“ genannt, in Handel, mit der jedermann ohne große Mühe aus sämtlichen Abfällen von Zimmer, Küche, Keller und Garten vollwertigen Kohleersatz erzeugen kann. Es lassen sich in einer Stunde circa 100 Briketts von 3—5 stündiger Brenndauer und ganz verblüffender Heizkraft mit Wasser, als einzigem Bindemittel herstellen. Diese Briketts brennen in schöner, ruhiger Blauglut wie Kohlen, geruchlos, fast ohne Raucherzeugung, unter Zurücklassung von nur ganz wenig Asche, ohne Ruß, und eignen sich für jedes Heizungssystem (auch Zentralheizung). Gerade diejetzige Jahreszeit sollte benutzt werden, den für kommenden Winter erforderlichen Heizvorrat aufzustapeln. Es kann auch Sägemehl und Trester verarbeitet werden, wozu ein größerer Zylinder ohne Preiserhöhung geliefert wird. Infolge einer sinnreichen Konstruktion läßt sich die „Trotte“ unter Verwendung eines Spezial-Metall-Zylinders, ohne weiteres in eine leistungsfähige und absolut reinliche Fruchtpresse verwandeln.

Projektions-Kohlen

Lager von Spezialmarken für Kino.

Gelegenheitsläufe:

Apparate, Transformer, Zubehörden.

Installation ganzer Einrichtungen.

Reparaturen aller Systeme. Eigene Spezialwerkst.

Tadellose Ausführungen. Prima Referenzen.

E. Gutekunst, Ing., Zürich 5, Heinrichstr. 80.

Die mit der pat. Hebelpresse

„Trotte“

hergestellt. Dauerbrandbriketts sind den Produkt der gewöhnl. Papierbrikettspresse deshalb weit überleg., weil mein ebenfalls pat. Herstellungsverfahren, verbund. m. d. enormen Druckkapazität der „Trotte“ (15/20 Br.) die Anfertigung eines



Kohlenersatzes

gewährleist., dem nicht mehr Ruß, Rauch oder Asche anhaft. als der gewöhnl. Kohlen-Brik. dafür aber eine Brenndauer von 3/5 Std. aufweist. Große Leistungsfähigkeit (ca. 100 Br. p. St.), absolute Solidität u. d. Möglicht., außer Papier sämtl. Abfälle (wie Kohlenstaub, Sägemehl, Küchenabf., Laub etc.) zu verwenden, sind Vorteile, die nur in d. „Trotte“ erzielt werden. Kann. u. somit die relative Preis-Differenz um ein Mehrfach ausgleich. Verlang. Sie Prosp. u. Must. A. Speck, Casinostrasse 5a, Zürich 7.

Alle obige Monogramme zusammen kosten nur

fr. 1.—

Zu beziehen in der
Papeterie R. Graf,
Bülach.